

ÜBERLEGUNGEN ZU TECHNIK UND DISKREPANZ BEI GÜNTHER ANDERS

DOI: 10.7413/18281567080

Natascia Mattucci

Università degli studi Macerata

Thoughts on technology and discrepancy in Günther Anders

Abstract

Anders's work can be significant in contemporary political philosophy, as evidenced by his reflections on technique, discrepancy and moral imagination. His critical thinking is beginning to occupy more and more space in the intersection between philosophical and political studies. It is sufficient to think of the technological and energy risks in the global era and the effects of manipulation of the media. The constant bouncing between reality and thought is central in his writings.

Keywords: technique, discrepancy, morality, imagination, Holocaust.

1. Vorbemerkung

Wie allgemein bekannt, war Günther Anders ein Schriftsteller, Philosoph, Essayist und Journalist, der keine Etiketten und Klassifizierungen liebte. Die akademische Welt hat seine Schriften lange als peripher angesehen. Doch sind die Übersetzungen seiner Werke in andere Sprachen (gewiss immer noch langsam) und das Interesse, das Wissenschaftler und Studierende in letzter Zeit ihm gegenüber zeigen, vielleicht das Anzeichen eines Perspektivwandels. In diesem kurzen Aufsatz möchte ich versuchen aufzuzeigen, wie das Denken Anders' einen relevanten Beitrag zur gegenwärtigen politischen Philosophie leisten kann. Es geht dabei um ein Fach, das im 20. Jahrhundert große Namen vorzuweisen hatte, wie die politische Philosophie von Hannah Arendt bezeugt. In den letzten Jahren haben die Forscher der politischen Philosophie, die die Folgen der Globalisierung, die Risikogesellschaft und, vielleicht noch mehr, das Verhältnis zwischen dem Bösen und der

Macht untersucht haben, in Anders einen wertvollen Gesprächspartner und einen glänzenden Interpreten der Widersprüche seiner Zeit gefunden.

Wir haben es mit einem Denker zu tun, der, obwohl er am Rand der akademischen Welt in einer Art ständiger Nichtzugehörigkeit lebte, aus der Revolte des Menschen gegen die Technik sein Paradigma und aus der des Menschen gegen eine nicht mehr bewohnbare Welt seine wahre Obsession gemacht hat. Hervorzuheben ist die kritische Fruchtbarkeit dieses Denkens, die zahlreichen analytischen Potentialitäten, die heute immer stärker eine Überkreuzung der Studien zwischen Philosophie und Politik ausmachen. Es reicht, an die Technologie- und Energierisiken im globalen Zeitalter, an die manipulatorischen Folgen der Massenmedien sowie an die Obsoleszenz des Krieges als Paradigma des modernen Denkens zu denken. Anders' philosophische Untersuchungen erscheinen intermittierend, oft unterbrochen von der Dringlichkeit der Ereignisse, denen er sich als engagierter politischer Schriftsteller nicht entziehen kann, wie sein Kampf gegen die Atombombe und den Krieg bezeugt, obgleich die eingenommenen Positionen nicht gerade pazifistisch sind. Sein Schreiben ist politisch, da die konstante Aufmerksamkeit auf die Realität, auf die sogenannten „Gelegenheiten“ nicht nur einen Modus angibt zu verhindern, dass das Denken autoreferentiell ist, sondern eine Sorge um die Welt anzeigt. Dieses ständige Hin und Her zwischen Wirklichkeit und Denken geht auch aus der spezifischen Wahl der Schreibform hervor, die mit Ausnahme der eher philosophischen Essays aus offenen Briefen, Romanen, Artikeln, Briefwechseln und imaginären Dialogen besteht.

Beim Lesen von Anders' unsystematischer Produktion haben wir den Eindruck, völlig in der lebendigen Gegenwart zu stecken. So sehr ihn auch das Morgen und die Zukunft beunruhigen, besonders die mögliche Existenz einer Welt nach dem Menschen, entziehen sich seine Überlegungen keinem konstanten Zwiegespräch mit dem Heute. Die aufgeworfenen Fragen haben eine gleichzeitig aktuelle und letztliche Dringlichkeit (als letzte Fragen), die genau seine und unsere Zeit durchzieht. Das Bedürfnis, die ungeheuren Verbrechen und Ereignisse der Gegenwart zu analysieren, der Wirklichkeit verbunden zu bleiben - eine Dringlichkeit, die auch Arendt stark empfindet, nicht zufällig bleibt die Erfahrung immer ihr Untersuchungsterrain - , scheint das Echo auf den kurzen Essay zu sein, den Michel Foucault der Aufklärung Immanuel Kants („Qu'est-ce

que les Lumières?“¹) widmet. In diesem Essay spricht Foucault, sich auf die kantische Aufklärung beziehend, von Ontologie der Gegenwart und von ihrer Aktualität als Aufgabe, d. h. von einer philosophischen Frage, die die Moderne befragt, sich nicht darauf beschränkt, sie zu beschreiben, und den Mut hat, sich eine mögliche Veränderung auszudenken. Es handelt sich um einen Ruf zu einer Philosophie der Aktualität, die sich mit philosophischem Journalismus verbinden lässt. Es ist in diesem Horizont, dass man betonen kann, wie Anders sich völlig in seine Zeit vertieft, indem er sie in eine konstante Perspektive mit dem Morgen setzt. Seine „Gelegenheitsphilosophie“ gibt ein Denken an, das auf das Heute schaut und opake Lücken in der Gegenwartswelt eröffnet.² Der Philosoph muss etwas Spezifisches direkt anpacken und bis in den letzten Winkel untersuchen, denn das, was er sich nach der Exkursion nach Hause mitbringt, ist das, was wirklich zählt. Das ist der Rahmen, wo das ständige Hin und Her zwischen Philosophie und Aktualität seinen Platz hat, sowie die Entscheidung, seine Tagebücher in Druck zu geben: Sie stellen keine Privatargumente dar, sondern Reflexionen, die eine Epoche fotografieren und die Zeitgenossen dazu veranlassen können, auf richtige Weise zu handeln. In „Lieben gestern: Notizen zur Geschichte des Fühlens“ legt der Philosoph Wert darauf zu präzisieren, dass er nicht von sich, von seiner Psyche sprechen werde, da es von 1914 an zu viele bedeutende Ereignisse gegeben habe, um sich mit sich selbst beschäftigen zu können.³ Angesichts der Vernichtungslager und der atomaren Bedrohung sei es nicht möglich, aus der Wirklichkeit durch die Flucht in die Verantwortungslosigkeit zu desertieren. Bei dem Versuch, in groben Zügen einige der Überlegungen, die Anders dem, der sich mit politischer Philosophie beschäftigt, anbieten kann, gehen drei, ohne weiteres zentrale, Themen hervor: die Funktion der Technologie und des Prinzips Maschine, die Diskrepanzphilosophie, die Moral und das mögliche Erwachen der Gewissen. Dieses letzte Thema weist viele Verbindungen mit der Philosophie auf, die Arendt im Lauf ihrer Vorlesungen nach dem Fall Eichmann – wie sich in „Some Questions of Moral Philosophy“⁴ ergibt – in Folge der Publikation des Berichts

¹ Michel Foucault: „Qu'est-ce que les Lumières?“, in: Magazine littéraire. 207 (1984), 35-39, hier: 35.

² Günther Anders: Die Antiquiertheit des Menschen. Bd. 1, Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. Nachdr. der 3. Aufl. München 2010, 8.

³ Günther Anders: Lieben gestern: Notizen zur Geschichte des Fühlens. Nachdr. der 3. Aufl. München 1997, 8.

⁴ Hannah Arendt: „Some questions of moral philosophy“, in: Jerome Kohn (Hg.): Responsibility and Judgment. New York 2003, 49-146.

„Eichmann in Jerusalem“⁵ ausgearbeitet hat. Es handelt sich um eng miteinander verbundene Fragen, die zu den „Wurzeln“ des Monströsen führen. Anders selbst hebt in „Wir Eichmannsöhne“ vor, dass das zu den Wurzeln des Bösen gehen heißt, dessen Möglichkeitsbedingungen zu ermitteln.⁶

2. Kurze Betrachtungen über die Technik

Das politische Denken hat sich in mehreren Gelegenheiten mit der Technik beschäftigt, verstanden als instrumentelle Dimension des Produzierens im Vergleich zur Entscheidungssphäre des politischen Handelns. Die Technik war lange ein Mittel im Dienst des Menschen, besonders als die politische Rationalität dazu imstande schien, deren Effekte zu ordnen und unterzuordnen. Dennoch ging am Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Industrialisierung und dem technologischen Fortschritt das Verhältnis zwischen Technik und Politik einer tiefen Veränderung entgegen. Die Folge war eine Reduktion der Orientierungs- und Ordnungsfähigkeit der Politik angesichts immer unpersönlicherer technischer Logiken. Dieser Umstand ist relevant, nicht so sehr in Funktion einer Umkehrung der Hierarchie zwischen Politik und Technik, sondern in Bezug auf die Veränderung des Verhältnisses des Menschen zur Welt. Die Entwicklungen der Technik zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts, vom Bereich des Krieges bis zu dem des sozio-ökonomischen, haben das philosophische Denken in Bezug auf die Gefahren für den Planeten und das Überleben des Menschengeschlechts erfasst. Im Rahmen der Philosophie des 20. Jahrhunderts, die sich mehrmals über die nihilistischen Folgen der Technik als unpersönliches Subjekt befragt hat, stellt das Denken Anders' auf radikale Weise eine scharfe Kritik jeglicher Form der Idolatrie dar, sowohl gegenüber der produktiven *Hybris* des Menschen als auch der Gewalt der Dinge selbst. Anders' Frage hat mehr als mit Theorien und politischen Systemen mit einer Dringlichkeit dessen zu tun, „was die Technik aus uns gemacht hat, macht und machen wird, noch ehe wir irgendetwas aus ihr machen können“.⁷ Die Technik, mehr als Mittel oder Werkzeug, ist ein Schicksal, ein Fatum, das die Menschen zwar nicht fähig sind zu lenken, aber nicht darauf verzichten sollen, es doch wenigstens überwachen zu können.

⁵ Hannah Arendt: Eichmann in Jerusalem: A Report on Banality of Evil. New York 1965.

⁶ Günther Anders: Wir Eichmannsöhne. Offener Brief an Klaus Eichmann. München 1988, 23.

⁷ Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.1, a.a.O., 7.

Es gibt geschichtliche Ereignisse, die den Verlauf des 20. Jahrhunderts in tragischem Sinn markieren, von den Vernichtungslagern über Hiroshima und Nagasaki bis zum Vietnamkrieg: Solche Tatsachen zeigen, wie die Welt unbewohnbar und wie der Mensch seiner Zukunft enteignet werden kann. In den Einleitungsseiten zum ersten und zweiten Band des der Obsoleszenz des Menschen gewidmeten Werkes macht Anders mit Deutlichkeit sein Ziel klar: eine radikale Kritik der Technik in deren technokratischem Abdriften vorzuschlagen. Die Technik zu kritisieren schließt keine Sabotage des Fortschritts ein, sondern eine Betrachtung darüber, wie sie heute mehr als eine Art und Weise, die Wirklichkeit in Form zu bringen, die Bedingung darstellt, in der sich Geschichte entfaltet. Aus einem Interview von 1979 entnehmen wir, wie für Anders die Arbeitserfahrung in einer Fabrik in Los Angeles bedeutsam war, um die Hermeneutik der Technokratie genau zu bestimmen.⁸ In dieser Perspektive kann die Philosophie nicht umhin, sich hinsichtlich der möglichen Eliminierung des Menschen durch seine eigenen Produkte zu befragen. Anders entzieht sich dieser Aufgabe nicht und verfolgt die Geschichte der Produktion der menschlichen Selbstzerstörung mit Blick auf die drei industriellen Revolutionen zurück. Während die erste das Prinzip Maschine aufgewiesen hat, obgleich der Mensch immer noch den Erfinder und Konsumenten eines Prozesses darstellte, hat die zweite dagegen die Möglichkeit betroffen, die Bedürfnisse selbst zu produzieren. In dieser Phase hat sich das zweite Prinzip durchgesetzt, nach dem alles, was verwirklicht werden kann, in Wirklichkeit verwandelt werden muss. Die dritte Revolution hat gezeigt, wie ein Produkt das Aussterben der Menschheit selbst verursachen kann. Diese letzte Phase scheint die zu sein, in der die Technik fast metaphysische Züge angenommen hat, da sie aufzeigt, zum Ende der Geschichte des Menschengeschlechts zu führen („*Gerade-noch-Sein*“).⁹ Kurz, die fortschreitende Kolonisierung, die die Technik an der Menschheit ausgeübt hat und ausübt, kann zur Obsoleszenz des Menschen und zu seiner unvermeidlichen Überflüssigkeit führen.

Bei dieser kurzen Überlegung lohnt es sich zu verweilen, wie Anders auf dem Wesen der Technik insistiert. Die fixe Idee der dritten industriellen Revolution, in der sich der Kern der Technik selbst

⁸ Günther Anders: „Wenn ich verzweifelt bin, was geht’s mich an?“ – Ein Interview mit Mathias Greffrath, in: Elke Schubert (Hg.): Günther Anders antwortet. Interviews & Erklärungen. Berlin 1987, 19-53, hier 37.

⁹ Günther Anders: Die Antiquiertheit des Menschen. Bd. 2, Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution. Nachdr. der 4. Aufl. München 2013, 20.

erschließt, besteht darin, jedes Ding, in dieser Perspektive auch den Menschen, als vollständig verwendbar anzusehen, ohne dass eventuellen Folgen Grenzen gesetzt werden können („*die Verwendung des Menschen als Rohstoffes*“).¹⁰ Die Welt ist nicht etwas an sich, sondern ein Rohstoff, eine Feststellung, die auf die metaphysische These des Industrialismus hindeutet, die sagt, dass das Sein mit dem Rohstoffsein zusammenfällt. Der Mensch befindet sich bereits schon in einer technischen Situation, die nicht mehr nur davon definiert ist, dass es ihm gelingt, sie zu beherrschen, sondern vor allem davon, dass er nicht imstande ist, sie zu kontrollieren; diese Unmöglichkeit zu dominieren deutet auf eine Apokalypse hin, in der die Menschheit Gefahr läuft, sich selbst auszulöschen.

Es ist Auschwitz, das einen Wendepunkt in diese Richtung darstellt. Statt mit einem absolut einzigartigen bzw. außergewöhnlichen Ereignis haben wir es mit dem ersten Modell der durch die Technik erleichterten systematischen Vernichtung zu tun, dem die Drohung der Zerstörung der Menschheit mit anderen Mitteln folgt. Vom Gesichtspunkt der Biopolitik der Vernichtung ist es ein *Kontinuum*, das die Vernichtungspolitik mit der Anwendung der Atombombe verbindet. Die Zerstörungskraft der Technik entfaltet sich in den Vernichtungslagern als wahre Todesfabriken, in denen die Opfer, bevor sie eliminiert, zu Rohstoff erniedrigt werden, während die Täter in Räder des Getriebes des Apparats verwandelt werden. In den Lagern verwirklicht sich das Wesen der Technik, d. h. die totale Verwendbarkeit der Dinge und der Menschen, durch ihre Radikalisierung in der totalen Möglichkeit des Eliminierens. Die Reduzierung des Menschen zu Rohstoff stellt, wie uns die Menschenwürde kantischer Prägung¹¹ erinnert, die Negation der Menschlichkeit des Menschen dar: Eine Würde zu haben impliziert nämlich, dass die Menschen nicht als Mittel betrachtet werden und nicht austauschbar, messbar und klassifizierbar sein sollten, wie es mit der Erfindung der „Rasse“ geschehen ist, um daraus eine Maßeinheit zu machen, die den Menschen fragmentierte.

Im Absatz „Theologie der atomaren Situation“ hat Anders geschrieben:

¹⁰ ebd., 26.

¹¹ Immanuel Kant: „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“, in: Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften (Hg.) Kant's Gesammelte Schriften. Berlin und Leipzig 1902, 385-463, hier 435.

Die Ereignisse Auschwitz und Hiroshima können zwar aus dem Gedächtnis (sofern sie je in dieses eingedrungen sind) verdrängt werden – und das ist in der Tat geschehen. Nicht verdrängt werden kann dagegen deren *Wiederholbarkeit*. Seit diesen zwei Ereignissen – das heißt: seit nun über zwanzig Jahren – ist das sogenannte „natürliche Sterben“ zu einer *obsoleten Sonderbegünstigung* geworden, ist die Möglichkeit der gewaltsamen Selbstaustilgung der Menschheit pausenlos virulent. Und seitdem sind wir durch diese pausenlose Möglichkeit pausenlos definiert.¹²

Es scheint in der Möglichkeit, durch ein rein technisches Verfahren die Eliminierung von Menschenkategorien durchzuführen, eine Gemeinsamkeit zwischen Auschwitz und Hiroshima zu geben. Im nuklearen Rüstungswettlauf, aber auch in der zivilen Nutzung der Kernkraft erkennt Anders die Verlängerung einer Methode, die nichts mit einem zweckgebundenen Mittel zu tun hat. Die atomare Kategorie geht über jedweden Zweck hinaus und stellt die selbe Möglichkeit, sich einen zu stellen, in Frage („*effectus transcendit finem*“).¹³ Ihre Macht ist absolut und dem komparativen Geist der Industrie gelingt es nicht, die Tatsache zu begreifen, dass sie schon virtuell kosmische Ziele erreichen kann, von denen die Auslöschung des Menschen nur ein Glied ist. Es ist keine Frage des Ziels, ob man von ihr in zivilen oder militärischen Begriffen spricht oder als bloße Bedrohung, der Aktionsradius der Atombombe geht in Raum und Zeit ganz über jedes Ziel hinaus. In diesem Horizont kann die Gefahr der Katastrophe nur deswegen nicht anachronistisch erscheinen, weil sie nicht kurz davorsteht, einzutreten, denn die einmal erlernten Methoden der Selbstzerstörung lassen sich nicht mehr tilgen und es ist ebenso nicht leicht, sich eines einmal angefertigten Sprengkörpers zu entledigen.¹⁴

Zum Wesen der Technik führt uns ebenso die Analyse, die Anders der Frustration des Menschen in Bezug auf die hergestellten Produkte widmet. Bekanntlich nimmt dieser Sinn der Unzulänglichkeit den Anschein der Scham an, d. h. einer Verachtung sich selbst gegenüber, da man sich notwendigerweise im Verhältnis zur Maschine unterlegen fühlt. Dieses Gefühl, „prometheische Scham“ genannt, beschreibt das Unbehagen des Menschen in Bezug auf das hohe Niveau und die

¹² Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.2, a.a.O., 405.

¹³ Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.1, a.a.O., 249.

¹⁴ Günther Anders: Die atomare Drohung. Radikale Überlegungen zum atomaren Zeitalter. Nachdr. der 7. Aufl. München 2003.

Perfektion der angefertigten Dinge, denen eine ontologische Überlegenheit bescheinigt wird.¹⁵ Der Mensch versucht, den Sinn der Unzulänglichkeit hinsichtlich der Dinge zu überwinden, indem er versucht, sich diesen anzupassen und Teil der Maschine zu werden. Diese Anmaßung kann nicht anders als ständig enttäuscht werden, da der Rohstoff, aus dem der Mensch besteht, im Vergleich zu den Produkten, die letztlich ersetzt und in Serie gebaut werden können, leicht verderblich und vergänglich ist. Die ontologische Überlegenheit der Apparate ergibt eine Lage, in der der Mensch entthront ist und die Technik Subjekt der Geschichte wird. Die Menschheit versucht, dem von der Technik erreichten Stand hinterherzukommen, indem sie sich deren Geboten unterwirft, wie dem des Konsums und des unaufhörlichen Produktwechsels. Es handelt sich um Gebote, die das Wesen der als totale Verwendbarkeit verstandenen Technik wahr werden zu lassen scheint.

3. Diskrepanzphilosophie

Das Gefühl der Scham, das die Menschen im Angesicht ihrer Unterlegenheit gegenüber der Maschine empfinden, markiert den Abstand zwischen der biopsychologischen Ausstattung des Menschen und der Künstlichkeit der Produkte, was Anders in vielen seiner Schriften aus philosophischer Perspektive untersucht hat. Er selbst unterstreicht es, wie seine Werke eine ständige Variation um ein festes Thema herum zu sein scheinen, die Philosophie der Diskrepanz, verstanden als ein Gefälle zwischen der Welt und der Welt der Produkte, bzw. zwischen Machen und Vorstellen.¹⁶ Es gelingt der Seele nicht, mit der Produktion Schritt zu halten. Die grenzenlose prometheische Freiheit, neue Dinge zu schaffen, verleitet dazu, die erschaffenen Produkte von weitem und darüber hinaus mit dem schlechten Gewissen, antiquiert zu sein, zu verfolgen. Anders nennt „prometheisches Gefälle“ die täglich wachsende Asynchronität zwischen dem Menschen und einer Produktwelt, die eine immer größere Tyrannei ausübt.¹⁷ Solch ein Abstand zwischen Mensch und Welt verweist in Wirklichkeit auf ein Gefälle zwischen menschlichen Fähigkeiten, so als ob jede mit unterschiedlichem Tempo hinter der anderen herkeuche. Die mangelnde Synchronisierung zwischen den Fähigkeiten betrifft hauptsächlich das Gefälle zwischen Machen und Tun im Vergleich zum Vorstellen und Fühlen. Ein derartiger Rückstand, der sich vor allem im Fühlen zu

¹⁵ Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.1, a.a.O., 23.

¹⁶ Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.2, a.a.O., 14.

¹⁷ Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.1, a.a.O., 16.

einem Abstand bzw. zum Vergessen zuspitzen kann, ist am Beispiel der Tatsache gegeben, dass es in der Moderne möglich ist, eine Massenvernichtungswaffe zu erfinden und zu bauen, ohne dazu in der Lage zu sein, sich deren Konsequenzen vorzustellen. Und wenn diese die Vernichtung mit sich bringen, ist man nicht imstande, die Opfer über eine bestimmte Anzahl hinaus zu beweinen, denn wenn die Verbrechen exponentiell zunehmen, fällt die Wahrnehmung aus.

Dieses Gefälle zeigt in der technologischen Entwicklung einen Sprung vorwärts an, nämlich im Sinne der Automatisierung der Produktionsprozesse und des Zerstörungspotentials der Produkte, hinsichtlich dessen man eine Obsoleszenz der menschlichen Fähigkeiten verzeichnet: Es ist möglich, die Zerstörung einer Stadt zu planen und sich durch die Einbildungskraft die entsprechenden Auswirkungen vorzustellen. Das Gefälle zwischen den Fähigkeiten impliziert, dass diese Fähigkeit, so sehr man auch die Effekte einer Bombe, die man verwirklichen kann, nie der effektiven Verwirklichung angemessen sein wird. Das Fühlen und Beweinen erscheint unelastisch, dazu unfähig, auch nur die Vorstellung von einer Apokalypse zu begreifen. Die begrenzten Leistungen des Fühlens weisen darauf hin, dass die Menschheit den Produkten, die sie herzustellen schafft, also dem Prometheus in ihr nicht gewachsen ist. Wenn das Volumen des Machens und Denkens ausdehnbar ist, ist das des Fühlens und des Vorstellens viel geringer, wie die Reue und die Angst mit der Macht der Taten abzunehmen scheinen.¹⁸

Dieses Verhältnis zwischen der Grenzenlosigkeit der Produktion und den Grenzen der Vorstellungskraft verweist auf die Veränderungen, die die Technik der Arbeitswelt auferlegt hat. Indem die Verfahrensautomatismen das Effizienzprinzip mit moralischer Indifferenz verbindet, entziehen sie dem Menschen den Endzweck seiner Tätigkeit. Die Produktionsmaschine selbst setzt den Arbeiter einer Nichtidentifizierung mit seinem Produkt aus. Der Arbeiter erkennt den Gegenstand bzw. das Produkt nicht als eigenes an und wird um das Recht darauf, eine, wenn auch bloß spurenförmige, Anerkennung mit dem, was er herstellt, zu bekommen, betrogen. Am Fließband, aber dasselbe gilt für die bürokratische Arbeit, können wir ausschließlich fragmentarische Leistungen erbringen, mit denen es nicht möglich ist, eine Identifizierung, sondern nur eine Wiederholung zu erreichen.

¹⁸ ebd., 271.

Die menschlichen Fähigkeiten sind isoliert tätig, ohne irgendeine Koordination, und führen zu einer Schizophrenie, bei der es möglich ist, endlos zu handeln, aber nicht bzw. nur sehr wenig auf der Gefühlsebene zu reagieren.¹⁹ Das Maßlose erzeugt Indifferenz, eine Art von emotionalem Analphabetentum, das die Konfrontation mit dem, was unsere Vorstellung übersteigt, beseitigt. Der Autor benutzt den Begriff „überschwellig“, um Ereignisse zu benennen, die zu groß sind, um von den Menschen begriffen, erfasst bzw. erinnert werden zu können. Maßlose Verbrechen wie Auschwitz und Hiroshima stellen uns vor Grenzen des Fühlens und werfen Fragen auf nach der Möglichkeit, industrielle Vernichtung durch die Mithilfe gehorsamer Subjekte in die Tat umzusetzen. Trotzdem droht die Zeit des Monströsen, sich jenseits des Schattens eines reinen Interregnums zu versetzen und sich in unterschiedlichen Formen zu wiederholen, wenn deren Voraussetzungen nicht verändert werden. Es ist in dieser Hinsicht, dass Eichmann, wie auch Arendt anmerkt, mehr als ein Grenzfall das Sinnbild der Zeit zu verkörpern scheint und zum Symbol von etwas wird, das nicht vom Horizont verschwunden zu sein scheint und das Fragen moralischer Natur aufwirft, denen sich Anders nicht entzieht.

Die Betrachtung über die Verwandlung von Personen vom Handelnden zum Mittuenden wird „Medialität“ genannt und hat mit dem konformistischen Mittun im Betrieb zu tun, bei dem es mangels eines Überblicks nicht mehr möglich ist, eine Grenze zwischen reaktiven und aktiven Komponenten bei einem Maschinenführer festzustellen.²⁰ Die „Medialität“, als Einnahme eines „aktiv-passiv-neutralen“ Stils, taucht paradigmatisch bei den Prozessen über Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf, wenn die Angeklagten sich nicht in der Lage zeigen, Gefühle, von der Bewusstwerdung bis zur Reue, für das zu empfinden, was sie getan hatten. Darum ist es möglich, zum Bau einer Bombe beizutragen oder ein Gas einzusetzen, ohne das dies einen Schatten auf die Moralität der Arbeit als solche wirft. Die daraus entstehenden Verbrechen sind weder entsetzlich noch erratisch, da ihre Möglichkeitsbedingung, d. h. der Arbeitsstil, überlebt und sich ausgeweitet hat in Modalitäten, die täglich einem zuteilwerden können. Wenn wir von der Sorge um die Zukunft angetrieben sind, dann ist das einzige mögliche Handeln, auf die Suche nach den Wurzeln bzw. den

¹⁹ Günther Anders: „Off Limits für das Gewissen. Der Briefwechsel zwischen dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly und Günther Anders“, in Hiroshima ist überall. München 1995, 189-360, hier 219.

²⁰ Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.1, a.a.O., 286.

Möglichkeitenbedingungen des Monströsen zu gehen, d. h. nach denen, die trotz des Sturz Hitlers weiter bestehen und eine Wiederholung dessen befürchten lassen können.

Unter den ersten Wurzeln des Monströsen reiht Anders den Umstand ein, dass wir alle Geschöpfe der technischen Welt geworden sind und dass sich zwischen Produktion und Vorstellungsvermögen eine Kluft geöffnet hat, die von Tag zu Tag größer wird.²¹ Die dramatischen Effekte der technischen Kapazität sind so groß, dass sie nicht verstanden oder sich zu eigen gemacht werden können. Die Vorstellungskraft erscheint gegenüber der Größe der Produkte unelastisch und findet eine weitere Erstarrung in der unbegrenzten Vermittlung der Arbeitsprozesse. Wenn man dem Innern des Mechanismus eines Produktionsprozesses einverleibt wird, verliert man Interesse an dem ganzen System und seinen Finalitäten und läuft Gefahr, der Möglichkeit beraubt zu werden, einen Überblick darüber zu erlangen. Wenn die Welt sich der Vorstellung entzieht, kann sie nur noch dunkler werden.

Mit der Unzulänglichkeit des Fühlens spielt man nicht auf einen Mangel an Vermögen an, sondern auf ein Anwachsen des Umfangs der Aufgaben, die die Technik den Sinnen stellt. Es gibt eine wachsende Kluft zwischen den (gestiegenen) Pflichten des Fühlens und dem (konstant gebliebenen) Vermögen, Gefühle zu empfinden. Die Gefühle laufen Gefahr, hinsichtlich der Aktionen unzulänglich zu erscheinen, weil das, dem gegenüber man reagieren müsste, übermäßig wird und das Vermögen blockiert. Das Übermäßige lässt uns gleichgültig werden, emotionale Analphabeten: „Sechs Millionen bleiben für uns eine Ziffer, während die Rede von zehn Ermordeten vielleicht noch irgendwie in uns anzuklingen vermag, und uns ein einziger Ermordeter mit Grauen erfüllt.“²² Über eine gewisse Opferanzahl hinaus bleibt der Mechanismus von Hemmung, Schuld und Verantwortlichkeit stehen und lässt dem Monströsen freien Raum. Und der Technototalitarismus sowie die Unzulänglichkeit des Fühlens, die die Menschen hinsichtlich dieser Übermacht verbüßen, bilden also die Wurzeln bzw. Möglichkeitenbedingungen des Monströsen.

Anders glaubt, dass der Gefühlsapparat des Menschen als eine physiologische, natürliche und unveränderliche Ausstattung angesehen wurde. Das, was im 19. Jahrhundert mit Macht aufgetaucht ist, sei die Art wie sich die technischen Kapazitäten hinsichtlich der emotionalen plötzlich geändert

²¹ Anders, *Wir Eichmannsöhne*, a.a.O., 28.

²² ebd., 28-29.

und so eine regelrechte Übermacht hergestellt haben. Es sei möglich, dass die Geschichte des Gefühlswandels langsamer als das Denken war, aber das entbinde uns nicht von der Pflicht, uns mit den Gefühlsveränderungen zu beschäftigen.

4. Für eine Ethik des technologischen Zeitalters: die Kraft der Imagination

Im Briefwechsel mit dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly wie in den offenen Briefen an den Eichmannsohn nehmen Anders' Überlegungen über die Diskrepanz der Kapazitäten eine offensichtliche moralische Bedeutung an. Seine Grundthese, denen nicht sehr unähnlich, die Arendt hinsichtlich der Wurzellosigkeit des banalen Bösen formuliert, ist, dass die Verbrechen zu jener „Medialität“ des Arbeitsstils passen, die das Gewissen durch die Gewissenhaftigkeit, mit der die Aufgabe erledigt wird, außer Kraft setzt. Die Betriebsamkeit, mit der der Mensch berufen ist, seine Pflichten zu erfüllen, ist bis zur Tötung ausdehnbar: In diesem Sinne kann man dazu kommen zu behaupten, dass der Angestellte des Vernichtungslagers nicht gehandelt, sondern einfach gearbeitet hat.²³ Von der Mitarbeit, die dem Angestellten moralisch neutral erscheint, von der Gewissenlosigkeit ergibt sich nach Anders die menschliche Blindheit für die Apokalypse. Wenn nämlich der mediale Mensch sich mit Unverantwortlichkeit der Arbeit widmet, wenn er kein Verhältnis zu den Zwecken aufbaut und daher sich in Zukunft darauf beschränkt, hartnäckig immer die gleichen Schritte zu wiederholen, dann kann er die Vorstellung vom Ende der Zukunft nicht begreifen. In der Hannah Arendt gewidmeten Schrift zählt Anders auch die Intellektuellen dazu, die sich auf die Seite der Macht gestellt haben; sie seien nichts anderes als gehorsame Freiwillige und es gebe nichts Würdeloseres als die Freiwilligkeit („Keine Würdeloseren, als diejenigen, die den Kommandos *zuvorkommen*“).²⁴

In einer allgemeineren Perspektive evozieren Anders' Überlegungen den Weg, den Hannah Arendt und Primo Levi vorgezeichnet haben, um die Möglichkeitsbedingungen jeglichen Genozids wieder in ein Kräftefeld zu stellen, das von interdependenten Faktoren durchquert wird, worunter oft das Bedürfnis nach Konformität vieler mediokrer Dämonen verborgen liegt. Dieses Verhältnis zwischen Opak-Sein des Bösen und gehorchenden Subjekten bietet uns einen neuartigen Schlüssel zum Verständnis des Bösen. Der Inhalt ihrer Narrationen über die Verbindung des Bösen zur Macht

²³ Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.1, a.a.O., 289.

²⁴ Günther Anders: Die Kirschenschlacht. Dialoge mit Hannah Arendt. München 2011, 46.

– bei Arendt geht es um den nicht nachdenkenden Menschen, bei Levi um die Grauzone kleiner Kompromisse, in der die hybriden Wesen aus Lehm und Geist leben²⁵ – liefert uns eine Hinterlassenschaft, das mit den Untersuchungen, die Anders unserer Unfähigkeit, die technologische Allmacht und ihre Folgen gefühlsmäßig aufzunehmen, dem mangelnden Vorstellungsvermögen und der Medialität gewidmet hat.

In „Nach Holocaust“ von 1979 hat Anders geschrieben: „*Die bisherigen religiösen und philosophischen Ethiken sind ausnahmslos und restlos obsolet geworden, sie sind in Hiroshima mitexplodiert und in Auschwitz mitvergast worden*“.²⁶ Es war noch nie geschehen, dass jemandem befohlen werden konnte, seitens eines Apparats eine Stadt, von der er nichts wusste, dem Erdboden gleichzumachen oder im Dauerbetrieb Leichen zu transportieren. In einer derartigen, Gefahren ausgesetzten technischen Welt könnte es keinen Sinn oder keine Wirkung haben, von Ethik zu sprechen. Trotz dieser Behauptung scheint sich Anders weder der Tatsache des Gefalles, noch der blinden Gewissenlosigkeit des im Prozess Tätigen, der selbst dazu beigetragen hat, diesen zu zerlegen, zu ergeben und zu nihilistischen Schlussfolgerungen wie dem Ende der Geschichte und der Welt zu kommen. Auch wenn er von seiner unversöhnlichen Diagnose über die Minderwertigkeit des menschlichen Fühlens der Technik gegenüber ausgeht, hat er nicht darauf verzichtet, Hinweise für eine neue Ethik im technologischen Zeitalter zu geben. Er meint:

Wenn dem so ist, dann besteht, sofern nicht alles verloren sein soll, *die heute entscheidende moralische Aufgabe in der Ausbildung der moralischen Phantasie*, d. h. in dem Versuche, das „Gefälle“ zu überwinden, die Kapazität und Elastizität unseres Vorstellens und Fühlens den Größenmaßen unserer eigenen Produkte und dem unabsehbaren Ausmaß dessen, was wir anrichten können, anzumessen; uns also das Vorstellende und Fühlende mit uns als Machenden gleichzuschalten.²⁷

Das Gefälle sei kein Argument, dessen man sich ohne weiteres bedienen sollte, es gestatte nicht zu denken, die moralische Niederlage sei schon entschieden, Tür und Tor würden dem Monströsen

²⁵ Primo Levi: „I sommersi e i salvati“, in: Opere. Bd. 2. Torino 1997, 995-1153, hier 1044.

²⁶ Günther Anders: „Nach «Holocaust» 1979“, in: Besuch im Hades. Nachdr. der 3. Aufl. München 1996, 179-216, hier 195.

²⁷ Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.1, a.a.O., 273.

offenstehen und jeder könnte sich in Eichmann verwandeln. Das Gefälle-Gesetz sei nicht absolut, sondern könne ergänzt werden, denn die Erfahrung der menschlichen Hemmung stelle noch eine Chance, eine positive moralische Gelegenheit dar. Es sei die letzte Grenzstation, hinter der sich Verantwortung und Skrupellosigkeit gabeln: „Wer wirklich einmal versucht hat, sich die Effekte des von ihm geplanten Tuns (bzw. die Effekte des Plans, in den er ahnungslos hineinmontiert worden war) vorzustellen; und wer sich nach dem Scheitern dieses Vorstellungsversuches dieses Scheitern wirklich eingestanden hat, der gerät dadurch in Angst.“²⁸ Das begrenzte Vorstellungsvermögen der Menschen solle wenigstens versuchen, sich das Nichts vorzustellen und auf dieses Gefühl zu reagieren, das zu verlieren, was nicht ein für allemal gegeben ist, indem es das Fühlen verstärke und die Angst vor einem Mangel wieder erwecke. Diese Angst als Leidenschaft, die auf die Bedrohung eines Verlusts reagiert, scheint ebenso die Umriss einer zivilen Ethik anzunehmen, wo Anders klarlegt, dass Handeln auf moralischer Ebene die Kapazität einschließe, das zu begrenzen, was wir herzustellen imstande sind. Es sei eine Leichtsinngigkeit zu denken, dass Techniker oder Politiker kompetenter seien, die Geschicke der Welt zu entscheiden, denn niemand habe die moralische Kompetenz über Sein oder Nichtsein.²⁹ Der Sinn der Demokratie tauche gerade im Recht und der Pflicht auf, an Entscheidungen teilzuhaben, die die *res publica* als Menschen und Bürger betreffen. Das Gewissen müsse folglich dazu fähig sein, sich soweit zu verwurzeln, dass es durch Erregung allgemeiner Entrüstung verhindere, Atombomben zu bauen und zu benutzen. Es gebe noch eine Chance, einen moralischen Widerstand in Bewegung zu setzen, der dann beginnt, wenn sich der Mechanismus blockiert, der die menschliche Medialität betätigt. Die Voraussetzung für die Fruchtbarkeit des Scheiterns sei, dass die Imaginationsversuche ernsthaft unternommen werden. Gewiss bereite die Arbeitsmoral der Vorstellungskraft viele Hindernisse, verhindere die Gelegenheit zum Scheitern und schließlich die Möglichkeit, dem Monströsen zu widerstehen. Wenn im Fall Eichmann das Gefälle als Unverantwortlichkeits- und Legitimitätsprinzip funktioniert habe, sei der Versuch, a posteriori die persönliche Verantwortung für die ausgeführte militärische Aktion zu übernehmen, stattdessen von Eatherly unternommen worden. Anders vertritt, „Nein, *Eatherly ist eben nicht der Zwilling von Eichmann, sondern dessen großer und für uns tröstlicher Antipode.*

²⁸ Anders, *Wir Eichmannsöhne*, a.a.O., 34-35.

²⁹ Anders, *Die atomare Drohung*, a.a.O.

Nicht der Mann, der die Maschinerie als Vorwand für Gewissenlosigkeit ausgibt, sondern umgekehrt der Mann, der die Maschinerie als die furchtbare Bedrohung des Gewissens durchschaut³⁰.

Solche Embleme dazu, wie man auf unterschiedliche Art und Weise dem Monströsen gegenüber reagieren kann, verweisen uns auf die Funktion, die die Beispiele für Arendt im moralischen Bereich haben. In einigen Vorlesungen zur Moral und in den kleinen biographischen Porträts über Parias erzählt Arendt Leben und exemplarische Gesten derer, die sich einer Politik des Regimes entzogen oder diesem keinen Gehorsam leisteten. Nach der Philosophie beurteilten und unterschieden wir besonders in Extremsituationen das Gute vom Bösen, indem wir uns Ereignisse oder Personen vorstellen, die wegen der Art ihres Verhaltens oder der Wahl, die sie getroffen haben, ein Beispiel geworden seien.³¹ In Gedanken und Erinnerungen verwurzelte Personen, die wissen, dass sie mit sich selbst und den anderen leben müssen und aus diesem Grund die Pflicht empfinden, die Möglichkeiten des Ichs einzudämmen. Wie sei es möglich, die Gewissen in vom ethischen Gesichtspunkt her verhärteten Gesellschaften zu wecken? Es handle sich nicht darum, etwas Neues zu erfinden, es genüge, die Wirklichkeit anzuschauen und darin Beispiele von Menschen auszumachen, die imstande waren, sich nicht um ihre Subjektivität bringen zu lassen. Um sich Tatsachen oder Personen vorzustellen, müsse man auf die Einbildungskraft zurückgreifen. Die Imagination ist die Fähigkeit, Bilder von einer Sinneswahrnehmung zu erzeugen und sie bei deren Abwesenheit durch die Erweiterung des Verstandes zu behalten. Wir versuchen, über die Existenz von Bildern des Wirklichen nachzudenken, die imstande sind, ein anderes Verhältnis zur Welt herzustellen und die Auswirkungen auf der ethischen Ebene haben. Für die moralische Phantasie scheinen die bildenden Künste und die Literatur eine entsprechende Rolle zu spielen, wie Anders und Arendt von verschiedenen Seiten aus gezeigt haben. Anders hat die Grenzen der Einbildungskraft umrissen und betont, wie sie nicht nur das erfasst, was zu groß ist, sondern auch was zu fern liegt. Daher läuft die Imagination Gefahr, von starker Bildervermehrung, die unsere gegenwärtige Zeit charakterisiert (Ikonomanie), übersättigt zu werden und in einer globalisierten Welt eine Niederlage zu erleiden. Wenn die Imagination Raum und Distanz für ihre Ausbreitung

³⁰ Anders, „Off Limits für das Gewissen. Der Briefwechsel zwischen dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly und Günther Anders“, a.a.O., 327.

³¹ Arendt, „Some questions of moral philosophy“, a.a.O., 145.

und Darstellung braucht, ist sich doch die Frage zu stellen, wie deren Atrophie in der gegenwärtigen Zeit zu verhindern ist.

Auf diese Fragestellung scheint Arendt Elemente für eine Reflexion zu liefern und vielleicht eine Antwort zu geben, wenn sie erklärt, wie das Verständnis von jener Begabung genährt wird, sich die verschiedenen Positionen, in denen die Welt erscheint, vorstellen zu können. Die Kraft der imaginären Identifizierung, sich wenn auch bloß durch eine Fähigkeit in die Lage anderer zu versetzen, ist unmissverständlich mit einem Beispiel bewiesen, das sich darauf bezieht, wie die furchtbaren Geschehen des Ersten Weltkriegs erzählt werden. Mit jahrelangem Abstand vom Geschehen und nach einer Unmenge detaillierter Beschreibungen, denen es nicht gelungen war, diese Erfahrungen von einem, der sie nicht erlebt hatte, wirklich nachempfinden zu lassen, hat die Veröffentlichung des Romans „A Fable“ von William Faulkner gezeigt, wie nur die Kunst die Bedeutung eines Ereignisses aufzeigen kann und schließlich den Leser ausrufen lässt. „Yes, this is how it was“.³² Eine Reihe von Tatsachen werden nur dann ein bedeutsames Ereignis, wenn man zum zweiten Mal durch jenes Leiden bzw. jenes heftige Gefühl die Erfahrung macht, welche die Erinnerung hervorrufen kann, wenn sie retrospektiv agiert.

In einer von der Arendt nicht sehr unähnlichen Perspektive hat Anders betont, wie das Unabzählbare und das Geschehene, obgleich man über strenge Statistiken verfügt, um das Ereignis zu verstehen, nur durch Einzelfälle erinnerbar sein könne. Was die Statistik betrifft, sei die einfache Erzählung der Fakten, sogar ihre statistische Aufzählung nicht in der Lage, die Vorstellungsfähigkeit der Personen anzuregen, im Unterschied zu dem, was Ende der 60er Jahre mit der Miniserie „Holocaust“ geschehen sei.³³ Der Film repersonalisiere Menschen, nachdem sie ihres Personenstatus beraubt und zu Müll und Ausschuss reduziert worden waren. Anders hat betont, wie die ausgedachte Figur eines einzelnen Gefolterten, von dem wir das Leben kennen und den wir zu lieben gelernt haben, mehr über die Millionen Toten aussage, als deren millionenfache Addition hätte leisten können. Diese Serie, die ganz sicher dazu beigetragen hat, die Shoah dem großen Publikum bekannt zu machen, wurde wegen ihrer Personalisierung, die den unsagbaren Schrecken durch die Geschichte einer Familie erzählt, kritisiert. Das Personen gezeigt werden, kann für

³² Hannah Arendt: „On Humanity in Dark Times. Thoughts about Lessing“, in: Men in Dark Times. New York 1968, 3-31, hier 20.

³³ Anders, „Nach «Holocaust» 1979“, a.a.O., 181.

Anders kein Mangel sein. Jeder Tragödiendichter, der sich des menschlichen Universums angenommen hat, habe es machen müssen, es nämlich in Einzelwesen zu verkörpern und zu personalisieren. Die Wirklichkeit sei Einzelnen zugestoßen und nicht allgemeinen Ziffern. Das, was wir machen sollten, und das, was der Film gemacht hat, ist, die Ziffern zurückzuverwandeln und zu zeigen, wie die sechs Millionen Einzelne gewesen sind. Anders sieht „Holocaust“ als ein politisch-moralisches Werk an, das imstande sei, mit einer quasi pädagogischen Funktion eine Art von „Engagement“, einen Einsatz von Seiten des Publikums in Gang zu bringen.³⁴

Um die Aufhebung des Unsichtbaren und Unsagbaren durchzuführen, brauche es Linsengläser, aber keine Vergrößerungs-, sondern Verkleinerungsgläser. Wenn Anders im Werk „Die Antiquiertheit des Menschen“ eine der Wahrheit dienende Übertreibung vorgeschlagen hatte, scheint er in diesem Fall zu einer die Wahrheit dienende Verkleinerung zu tendieren. Und gerade das ist es, was „Holocaust“ mit Erfolg mache, er verkleinere das Thema, um in das Blick- und Emotionsfeld von Millionen Personen zu gelangen.³⁵

Es ist möglich, dass der Pfad, um sich durch die Arbeit der Imagination zu einer Ausdehnung des Fühlens auf den Weg zu machen, der ist, der im weitesten Sinn über die Kunst führt. Obwohl sie mit einigen Überkreuzungen unterschiedliche biographische und philosophische Wege gegangen sind, waren sich Anders und Arendt über die teilweise ethische Verbindung klar, die man zwischen Imagination und Kunst feststellen kann. Auch Arendt zieht der quantitativen Macht der Ziffern die Qualität von Erfahrung und, wenn auch außergewöhnlichen, Beispielen vor, dazu imstande, die finsternen Zeiten aufzuhellen und auf die Imagination zu wirken.

Übersetzung: Reinhard Sauer.

³⁴ ebd., 200.

³⁵ ebd., 203.



Sesto San Giovanni (MI)
via Monfalcone, 17/19

© Metabasis.it, rivista semestrale di filosofia e comunicazione.
Autorizzazione del Tribunale di Varese n. 893 del 23/02/2006.
ISSN 1828-1567



Dieser Werk ist unter einer Creative Commons-Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/de/>